FOLIA ORIENTALIA
VOL. LV — 2018
DOI 10.24425/for.2018.124689

History and Archaeology

Michael Knüppel
Georg-August-Universität Göttingen

Ármin(ius) Vámbéry und die Frage des Antisemitismus[1]

Abstract

Ármin(ius) Vámbéry and the problem of antisemitism. In his article the author deals with the problem of antisemitism Á. Vámbéry was confronted with. The author has narrow his survey to some topoi and their reflections in contemporary German-speaking newspapers as well as statements of German-speaking academics concerning his "Jewishness".

Keywords

Ármin(ius) Vámbéry, antisemitism, several topoi of antisemitism, German-speaking press in nineteenth and early twentieth centuries.

I.

In zahllosen Beiträgen wurde der große Zentralasienreisende, Abenteurer und Gelehrte Á. Vámbéry, der uns als (Mit-)Begründer zugleich mehrerer Forschungsrichtungen begegnet, aufgrund seiner jüdischen Herkunft angefeindet, seine wissenschaftlichen Leistungen und Verdienste in Frage gestellt und seine Person zum Gegenstand verschiedener Ausformungen des im 19. Jh. sich ausbreitenden modernen Antisemitismus. Verschiedentlich wurde in der bestehenden Literatur auf diese Ablehnung, Diskriminierung und antisemitisch-motivierte Gegnerschaft zu Vámbéry hingewiesen, diese jedoch bislang nicht in einer gesonderten Darstellung behandelt – sieht man einmal von der

[1] Der vorliegende Beitrag beruht auf dem am 4.6.2017 vor der Kommission für Orientalische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften zu Krakau gehaltenen Vortrag „Ármin(ius) Vámbéry and the problem of antisemitism".

jüngsten Studie D. Mandlers, in der die Problematik freilich in einem weiteren Zusammenhang behandelt wird, ab[2] – oder auch bloß die verschiedenen Kontexte, denen entsprechende Reaktionen auf Person und Wirken entstammen, aufgezeigt.

In dem vorliegenden kleinen Beitrag sollen die Betrachtungen auf – von den (nicht-antisemitisch motivierten) Kritiken des amerikanischen Diplomaten und Reisenden E. Schuyler und des ungarischen Orientalisten I. Goldziher, die hier ergänzend zu einzelnen Gegenständen der Kritik angeführt sind, einmal abgesehen – auf die Reaktionen, mit denen Vámbéry sich in der deutschsprachigen Presse konfrontiert sah resp. sehen konnte sowie verstreute antisemitisch eingefärbte Bemerkungen aus der deutschsprachigen Orientalistik beschränkt werden. Die Behandlung der antisemitisch begründeten Ablehnung in Ungarn, Großbritannien oder gar die Deutungen in einem solchen Sinn in der Türkei der zweiten Hälfte des 20. Jh. würden – aus naheliegenden Gründen – gänzlich eigenständiger Untersuchungen bedürfen.

II.

Es scheint hier zunächst erforderlich, einen Blick auf die Problematik der Identität Vámbérys – oder vielmehr deren Wahrnehmung durch die zeitgenössische Berichterstattung – zu werfen. Oft wurde in Zeitungen und Zeitschriften auf die Identität Vámbérys mit einem klar antisemitischen Unterton verwiesen[3] oder sein „Identitätswechsel" im Zusammenhang mit antisemitischen Ausfällen als Beispiel angeführt.[4] Diese reichte vom schlichten Hinweis auf den „Juden

---

[2] Mandler, David: *Arminius Vambéry and the British Empire. Between East and West*. Lanham, Boulder, New York, London 2016.

[3] So etwa in einem Leserbrief in der *Neuen Freien Presse*: „Herr Redacteur! Durch den geistreichen, treffenden Brief Ihres hiesigen Correspondenten in Ihrer gestrigen Nummer veranlaßt, erlaube ich mir Ihre Leser auf die gewiß interessante Thatsache aufmerksam zu machen, daß die drei Leuchten ungarischer Sprachforschung: Hunfalvi, Toldi und Ballagi, früher die urmagyarischen Namen: Hundsdorfer, Schädel und Bloch trugen. Wenige dürften auch wissen, daß der Führer der äußersten Linken im Landtage, der 'Asiate' Iranyi, einst Halbschuh hieß, sowie daß sich hinter den 'vaterländischen Musik-Heroen' Mosonyi und Remenyi die guten (?) Deutschen Brandt und Hofmann bergen. Vambery, der 'vaterländische Central-Asien-Erforscher', entpuppt sich bei genauerer Untersuchung als simpler Mauthner! Genehmigen Sie. Pest, am 26. August 1869. Ein Etymolog." ([ohne Titel]. In: *Neue Freie Presse* v. 28.8.1869, col. 10 b); oder auch in dem „Aus dem Lager der Unterdrückten" betitelten Beitrag in der *Salzburger Chronik* (43. Jg., Nr. 157, v. 15.7.1907, coll. 2 c-3): „Der magyarische Ethnograph Vambery, ein magyarisierter Jude (Bamberger) [...]".

[4] Beispielsweise in einem Aufsatz, der sich gegen Ratenverträge mit „jüdischen" Geldinstituten richtet: „[...] aus dem kernmagyarischen Svarcz ist im Handumdrehen ein ebenso in der Wolle gefärbter 'Fekete' oder umgekehrt aus dem 'Bamberger' ein 'Vámbery' geworden – und – wer hat das Nachsehen?" ([ohne Vf.]: Ratenbrief-Agenten. Neuerlicher Warnungsruf an unsere Landbevölkerung ohne Unterschied des Standes. In: *Deutsches Volksblatt* 2. Jg., Nr. 452, v. 6.4.1890, coll. 2 a-c); cf. auch [ohne Vf.]: Wie hebräische Schriftsteller ihre Vaternamen verleugnen. In: *Deutsches Volksblatt* (Morgen-Ausgabe) 11. Jg., Nr. 3665, v. 15.3.1899, col. 7 a: „In der liberalen Wochenschrift 'Die Gegenwart' finden wir

Bamberger"[5] über den Vorwurf eine ungarische Identität „erschlichen zu haben"[6] (zumeist durch Zahlung eines Geldbetrags von 50 Kreuzern für entsprechende Ausweispapiere oder vielmehr deren Änderung im Sinne einer Hungarisierung[7]) bis hin zu offen rassistischen Entgleisungen der übelsten Sorte.[8] Die Verweise auf seine jüdische Herkunft und den „Identitätswechsel" (hier die „Magyarisierung" seines Familiennamens *Bamberger > Vámbéry*) führten soweit, daß der Umstand des Namenswechsels den Korrespondenten verschiedener

---

folgende Mittheilungen über die Namen jüdischer Schriftsteller [...] für Bamberger: Bambery" [erneut abgedruckt unter dem Titel „Verstecknamen" in *Grazer Tagblatt* 9. Jg., Nr. 76, v. 17.3.1899, col. 8 a und unter dem Titel „Sie schämen sich, Juden zu sein" in der *Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns* 6. Jg. Nr. 71, v. 28.3.1899, col. 9 b].

[5] Im „Linzer Volksblatt": „[...] der Jude Vambery (alias Wamberg) [...]" ([ohne Vf.]: Vom ungarischen Millenium. In: *Linzer Volksblatt für Stadt und Land* Nr. 120, v. 24.5.1896, col. 3 b).

[6] Ein Korrespondent der Zeitung „Das Vaterland" spricht gar von „annektieren": „Die größtentheils fruchtlos getauften Semiten reiner Race, deren volkswirthschaftliches Wirken ebenso destructiv ist als das der ungetauften würden sich immer noch unter der Christenzahl verstecken, ganz abgesehen von den Kryptohebräern, die einfach einen 'national' klingenden Namen annectiren, wie Vambery (Bamberger) [...]" ([Statistisches über die Juden]. In: *Das Vaterland* v. 29.12.1878, col. 2 d).

[7] So ist etwa in der Tageszeitung „Deutsches Volksblatt" die Rede von dem „50-Kreutzer-Magyar Vambery, alias Bamberg" ([ohne Vf.]: Milleniums-Fetzenmarkt. In: *Deutsches Volksblatt* (Abend-Ausgabe), Nr. 2580, v. 9.3.1896, col. 4 a; im „Deutschen Volksblatt" ist zu lesen: „Wir stimmen dieser Aburtheilung des Herrn 'Vambery' Satz für Satz zu, bemerken aber, daß es sich auch nicht um eine magyarische, sondern um eine 'jüdische' Arroganz handelt, denn der Deutschenfresser ist kein Vollblutmagyar, sondern ein sogenannter 50 kr.-Magyar, ein in Ungarn lebender Jude" ([ohne Vf.]: Französische Arroganz. In: *Deutsches Volksblatt* 12. Jg., Nr. 4110, v. 30.6.1900, col. 6), im *Bludenzer Anzeiger* 20. Jg., Nr. 30, v. 23.7.1904, col. 2 c-3 a [ohne Vf. u. Titel] lesen wir: „Wer das ungarische Amtsblatt liest, findet darin täglich einige Spalten, die mit ministeriellen Genehmigungen von Namensänderungen gefüllt sind. Solche Genehmigungen werden in Ungarn immer anstandslos erteilt, wenn es sich darum handelt, einen fremdklingenden Namen in einen magyarischen zu verwandeln [...] der Orientalist Vambery Bamberger [...]", in der *Reichspost* 11. Jg. Nr. 185, v. 13.8.1904, col. 4 c unter dem Titel „Nur für Antisemiten": „Die großen ungarischen Schreier der Gegenwart haben – einst anders geheißen als jetzt. So hieß: [...] Vambery – Wamperl [...]".

[8] Ein aussagekräftiges Bsp. hierfür wäre ein Beitrag, in dem die Identität und der Wechsel derselben (unter Einbeziehung von Kritik an der fachlichen Befähigung Vámbérys) im Zusammenspiel mit Phantastereien zur „jüdisch dominierten Presse" thematisiert werden: [ohne Vf.]: Jüdische Reklame. In: *Deutsches Volksblatt* Nr. 5537, v. 4.6.1904, coll. 7 a-b: „Ein klassisches Beispiel, wie die Juden durch die jüdische Preßreklame zu 'Berühmtheiten' hinaufgelobt werden, ist Herr Vambery, ein Fünfzigkreuzermagyare. So läßt die 'Zeit' sich aus London melden: 'Die Reise des bekannten Orientalisten Professors Vambery aus Budapest nach London erfolgte auf besondere telegraphische Einladung des Königs Eduard. Professor Vambery, der als die größte lebende Autorität für asiatische Verhältnisse gilt, soll gutem Vernehmen nach in London sein Urteil über die Lage in Zentral- und Ostasien abgeben. (In Oesterreich erregte es allgemeines Aufsehen, daß Professor Vambery vor seiner Abreise nach London häufige Unterredungen mit dem englischen Botschafter am Wiener Hofe und dem japanischen Gesandten hatte. Red.)' – Ekelhafter kann die Reklame nicht gemacht werden. [...]"; derselbe Gegenstand wurde dann auch noch einmal unter dem Titel „Die stillen Teilhaber der Firma Kossuth & Ko." – wiederum im *Deutsches Volksblatt* (18. Jg., Nr. 6131, v. 28.1.1906, coll. 1 b-2 b) – aufgegriffen, wobei dann gar von „Judenpresse" die Rede war (ibd., col. 2 b).

Zeitungen häufig wichtiger erschien, als die historische Genauigkeit und sein ursprünglicher Name, der in diversen Zeitungsmeldungen bisweilen irrtümlich mit „Weinberger“,[9] „Wamperl ~ Vamperl“[10] oder „Wamberg“[11] angegeben wurde, seinem „angenommenen“ Vornamen „Ármin(ius)“ wurde gar ein hebr. „Aaron“ zugrundegelegt.[12]

Allerdings blieben die Verweise auf die jüdische Herkunft Vámbérys nicht auf ein paar Hinweise zum „Wechsel seiner Identität“ beschränkt, sondern gipfelten bisweilen geradezu in antisemitische Haßtiraden. In einem besonders haarsträubenden Fall – der keinesfalls für sich allein steht –, wurden alle antisemitischen Klischees von der internationalen jüdischen „Presseverschwörung“ bis hin zur Herabsetzung des Jiddischen als europäischer Literatur- und Wissenschaftssprache bedient. Der in der „Salzburger Chronik“ unter dem Titel „Geschmuse“ erschienene Artikel sei hier zur Verdeutlichung des Ausgeführten als besonders abstoßendes, allerdings aussagekräftiges Beispiel wiedergegeben:

> „Wenn die Zeit recht ernst wird, sorgen die ‘großen’ Blätter für Erheiterung und der Politiker fühlt sich zur Dankbarkeit verpflichtet. ‘Die Zeit’ – jenes Judenblatt, an dessen Gründung sich der Wiener Oberrabiner Dr. Güdemann beteiligte, weil nach seinem eigenen Ausspruche die ‘N. Fr. Presse’ nicht jüdisch genug sei, und welches wohl aus demselben Grunde die hauptsächlichste Informationsquelle das ‘Salzb. Volksblatt’ geworden ist – diese ‘Zeit’ also bringt in ihrer Schabbes-Ausgabe (Nr. 2221 vom 28. November) einen Sensations-Aufsatz aus Budapest, dem die doppelte Titelaufschrift gegeben wurde: ‘Prof. Vambery bei Baron Aehrenthal’ und ‘Ein Gespräch mit Prof. Vambery.’
> In diesem Sensations-Aufsatz wird zunächst die – gar nicht gestellte – Frage beantwortet, wer Prof. Vambery ist. ‘Zeit’-Antwort: ‘Der als europäische Kapazität geltende Orientalist und Professor an der Budapester Universität’ – vergessen wurde: Jude, ehemals Bamberger, für 50 Kreuzer Stempelgebühr in Vambery magyarisiert. Diese jüdische Orientalisten-Kapazität war in Wien und als sie in Budapest wieder eintraf, wurde sie von einem Rassengenossen, der für die ‘Zeit’ korrespondiert, hoppgenommen und ausgefratschelt.
> ‘Haben Se eppes erhalten ä Mission vüm Aehrenthal vor um ßu machen Ueterhandlungen inoffizielle mit der Türkei?’
> – ‘Wie haißt? Hob ich gegeben an berufener Stelle Auskünft über orientalische Verhältnisse. Nu muß iach schweigen.’

---

[9] [ohne Vf.]: Zur Ehrenrettung Vambéry’s. In: *Deutsche Zeitung. Abendblatt* Nr. 519, v. 11.6.1873, coll. 2 b-c.

[10] [ohne Vf.]: Ein internationaler Diplomat. In: *Deutsches Volksblatt* 1. Jg., Nr. 159, v. 14.6.1889, coll. 2c-3b, hier col. 2c.

[11] [ohne Vf.]: Vom ungarischen Millenium. In: *Linzer Volksblatt für Stadt und Land* Nr. 120, v. 24.5.1896, col. 3 b.

[12] [ohne Vf.]: Ein internationaler Diplomat. In: *Deutsches Volksblatt* 1. Jg., Nr. 159, v. 14.6.1889, coll. 2c-3b, hier col. 2c; [ohne Vf.]: Nur für Antisemiten. In: *Reichspost* 11. Jg. Nr. 185, v. 13.8.1904, col. 4 c.

‘Sennen Se worden empfangen, Herr wie Professorleben, vom Kaiser?’
– ‘Wo denken Se hin? Bin iach ä indiskreter Schwätzer? Iach kann Ihnen nix geben ä Aufklärung.’
‘Nu, können Se mer nix sagen, was Se halten vun der Lage auf’m Balkan’
– ‘Werd iach Ihnen sagen mei Meinung: Iach halt die Lage auf dem Balkan momentan for sehr akut. Diese meine Ansicht hat in Wien kein besonderes Gefallen erregt, aber iach kann nix anders, so ist’s einmal und fertig.’
‘Herr Professorleben, werden Se gehen um ßu reisen nach Konstantinopel?’
– ‘Chamer! Wenn iach werd fahrn nach Konstantinopel, werd iach mir ämal sagen dervon ßu mainer Frau, um damit daß iach nix hab Unannehmlichkeiten af der Reis’ – – –
‘Damit’, schreibt Isidor Zeiteles in der ‘Zeit’, ‘war die Unterredung zu Ende. Es scheint demnach, das Professor Vambery keinen Auftrag zu Verhandlungen in Konstantinopel erhalten hat.’
Und aus diesen nicht einmal vorhanden gewesenen Schein eines Auftrages machen die ‘Zeit’-Juden einen sensationellen Interview-Artikel, um die längst in Vergessenheit geratene Kapazität des europäischen Judentums wieder einmal dem Publikum vorzuführen. – Geschmuse!“.[13]

III.

Ein ganz wesentlicher Punkt der Kritik an Vámbéry und vor allem an seiner Reisebeschreibung war die häufiger geäußerte Behauptung, dieser sei überhaupt nicht in Zentralasien gewesen – sondern habe seinen Bericht aus den Reisebeschreibungen anderer geschöpft oder gar frei zusammenfabuliert (Parallelen zu Marco Polo drängen sich hier geradezu auf).[14] Nun wurden solche Vorwürfe nicht immer in dieser extremen Form in den Raum gestellt. Häufiger wurde von Kritikern die Bedeutung seiner Reise in Frage gestellt, darauf hingewiesen, daß andere längst vor ihm die Region mehr oder weniger erfolgreich aufgesucht haben oder Fehler und Ungenauigkeiten in die Nähe von Hochstapelei und Betrug gerückt.

Tatsächlich war Vámbéry nicht der erste Europäer, dem es gelang nach Zentralasien vorzudringen. Hierauf wurde in der Berichterstattung wiederholt – aber durchaus nicht immer mit einem Vámbéry gegenüber feindseligen Unterton – verwiesen. So etwa in einem Artikel in „Die Debatte“, in welchem auf die Zentralasienreise des Gesandten Ivan Danilovič Chochlov im Jahre 1620 hingewiesen wurde.[15] Allerdings war der Ton nicht immer so versöhnlich und hatte bisweilen auch antisemitische Züge – so etwa anläßlich eines Verweises

[13] [ohne Vf.]: Geschmuse. In: *Salzburger Chronik* 44. Jg., Nr. 274, v. 30.11.1908, coll. 2 a-b.

[14] Siehe hierzu unten.

[15] Es handelte sich hierbei um eine Besprechung von Vámbérys „Travels in Central Asia, being the account of a journey from Teheran across the Turkoman desert on the Eastern shore of the Caspian

auf die Verdienste A. Lehmanns,[16] der Zentralasien ja bereits vor Vámbéry aufgesucht hatte.[17]

Daß der Beitrag ausgerechnet im „Globus", für den Vámbéry ja später selbst wiederholt schrieb, erschien, macht die Sache besonders unangenehm.

> „Vor etwa dreißig Jahren hat ein Mann, welcher seinen Namen Aron Bamberger oder Vamperl abgelegt und sich seither Armin Vambery genannt hat, eine unbedeutende Reise in Turkestan gemacht und darüber allerlei romantische Berichte veröffentlicht. Von russischer Seite sind ihm bedenkliche Aufschneidereien nachgewiesen worden, auch versicherten glaubwürdige Männer, daß dieser Turkestanreisende in Turkestan selbst niemals gewesen sei, sondern seine Mittheilungen darüber in der Türkei gesammelt habe."[18]

Daß die Reise von diesem anonymen Kritiker als „unbedeutend" eingestuft wurde, geht prinzipiell in dieselbe Richtung, wie der Behauptungen, Vámbéry sei niemals in Zentralasien gewesen. Auch wird natürlich der Aufschneider und Lügner als Motiv bemüht. Dies steht in einem deutlichen Zusammenhang mit antisemitischen Topoi, wie dem Juden als Betrüger und Hochstapler. Vámbéry selbst war sich dieses Zusammenhanges vollauf bewußt:

> „Unfortunately I made bitter experiences in this respect. Where my origin was unknown my career so full of struggles found much more acknowledgment than in those circles in which I, as a Jew, was defamed, and from the very beginning marked as a liar and deceiver".[19]

Die Kritiker betonten im Laufe der Jahre immer wieder den Zusammenhang zwischen Vámbérys „vorgeblicher" Reise und „Aufschneidereien" einerseits und seiner Identität andererseits. Entweder wird bei solchen Gelegenheiten auf den „Juden Vámbéry" abgezielt, oder dessen „Identitätswechsel" als Ausdruck von Unbeständigkeit oder gar moralischer Verwerflichkeit herausgestellt. Ein

---

to Khiva, Bokhara, and Samarkand, performed in the year 1863", London 1864 ([ohne Vf.]: Aus Vámbéry's Reisewerk. In: *Die Debatte* Nr. 30, v. 13.12.1864, coll. 1a-2a, hier col. 1a, Anm. *).

[16] Hier der baltisch-dt. Forschungsreisende Alexander Lehmann (30.5.1814–11.9.1842), der 1839-1840 an der russ. Expedition nach Chiwa teilnahm. Seine Reisewerk „Reise nach Bukhara und Samarkand" wurde 1852 posthum veröffentlicht.

[17] [ohne Vf.]: Alexander Lehmanns Reise nach Buchara und Samarkand in den Jahren 1841 und 1842. In: *Globus* 7. 1865, pp. 48–51, hier p. 48.

[18] [ohne Vf.]: Ein internationaler Diplomat. In: *Deutsches Volksblatt* 1. Jg., Nr. 159, v. 14.6.1889, coll. 2c–3b, hier col. 2c. Im betreffenden Beitrag wird Vámbéry zudem vorgeworfen, eine feindliche Haltung gegenüber dem Deutschen Reich zu hegen und für eine Annäherung zwischen Großbritannien und Österreich-Ungarn einzutreten.

[19] Vámbéry, Ármin(ius): *The story of my struggles. The memoirs of Arminius Vambéry*. Vol. II. New York 1904, p. 466.

vermeintlich besonders geschickter Verfasser deklarierte seine Kritik gar als „Ehrenrettung“ Vámbérys, indem er in seinem Artikel zwar klarstellte, daß dieser in Zentralasien war – was sich ja nicht leugnen ließ, da dies inzwischen von lokalen Würdenträgern bestätigt worden war –, jedoch in seinen Beitrag den Vorwurf von Aufschneiderei ebenso einzuflechten wußte, wie den Hinweis auf seine Identität:

> „Nicht ohne Interesse ist es, schreibt man {in} russischen Blättern, daß der bekannte russische Geograph Oberst-Stubendorf[20] bei Gelegenheit seiner Reise zur Weltausstellung nach Wien Ueberbringer des Briefes eines Turkomanenhäuptlings an Arminius Vambéry (Hermann Weinberger) ist, der einst während seines Aufenthaltes in Central-Asien bei jenem Häuptlinge zu Gaste gewesen. Die Ansicht, daß Weinberger, wie Viele wegen der häufigen Unrichtigkeiten und des zweifellos Erfundenen in seinen Angaben vermutheten, gar nicht Bokhara besucht habe, sondern nur bis Teheran gekommen sei, ist dadurch widerlegt. Zugegeben, daß die Kenntnisse Vambéry's denselben keineswegs zu einer geographischen Autorität machen, so kann doch nicht mehr behauptet werden, daß er ein bloßer Blagueur sei“.[21]

Die folgenreichste Unterstellung, die Reise nicht unternommen zu haben resp. nicht bis nach Zentralasien gelangt sein, kam schließlich von einem anderen (späteren) Zentralasienreisenden: Eugene Schuyler (26.2.1840–26.7.1890), der 1873 Reisen in die noch immer schwer zugängliche Region unternahm[22] und über diese mehrere Beiträge, darunter eine wiederholt aufgelegte und übersetzte umfangreichere Arbeit[23] verfaßte.[24] Der Angriff auf Vámbéry erfolgte von Seiten Schuylers in einer Ausgabe des Londoner „Athenaeums“ vom 18.10.1873.[25] Gegen die Darstellung setzte Ersterer sich in einem Leserbrief in der selben

---

[20] Gemeint ist der Geograph Otto (Ėduardovič) v. Stubendorff (1837–1918), der später als Direktor der kartographischen Abteilung im topographischen Depot in St. Petersburg wirkte.

[21] [ohne Vf.]: Zur Ehrenrettung Vambéry's. In: *Deutsche Zeitung. Abendblatt* Nr. 519, v. 11.6.1873, coll. 2 b–c.

[22] Schuyler war im diplomatischen Dienst der Vereinigten Staaten tätig und wirkte von 1870–1876 in St. Petersburg als Botschaftssekretär.

[23] Schuyler, Eugene: *Turkestan, Notes of a Journey in Russian Turkistan, Kokand, Bukarha and Kuldja*. 2 Bde. London, New York 1876.

[24] Schuyler war allerdings nicht der einzige Kritiker, der soweit ging, Vámbéry zu unterstellen, Zentralasien nie bereist zu haben. Vámbéry selbst nennt in seinen Erinnerungen noch Ashton W. Dilke (M. Vambéry's travels. In: *AthJ* Nr. 2407 v. 13.12.1873, coll. 771 c-772 a) und Madame de Novikoff (Vámbéry [1904], pp. 466 u. 468; zu Olga Novikova cf. Baylen, Joseph: Madame Olga Novikov. In: *American Slavic and East European Review* 1951, p. 255), weitere Kritiker werden von ihm erwähnt, bleiben aber ungenannt (p. 468: „[...] others tried to represent me as an impostor, and discredited the result of my dangers and privations from personal motives“).

[25] Schuyler, Eugene: Central Asia. In: *AthJ* Nr. 2397 v. 4.10.1873, coll. 431 a–c.

Zeitschrift vom 4.10.1873 zur Wehr.[26] Der Schlagabtausch fand schließlich auch in anderen Blättern seinen Widerhall – so etwa im *Bradford Observer* vom 6.12.1873.[27] Auch Vámbéry selbst äußerte sich später in seinen Erinnerungen zu dem Vorgang, berichtete aber, daß sich das Verhältnis zu Schuyler deutlich verbesserte und es schließlich zu einer Versöhnung zwischen den Kontrahenten kam.[28] In den Erinnerungen ist zudem ein Brief Schulyers aus dem Jahre 1886, in dem dieser seine vormals geäußerte Kritik als „übereilt" („hasty") bezeichnet, abgedruckt. Die beiden Zentralasienreisenden haben – wie Vámbéry uns wissen läßt – fortan miteinander in Kontakt gestanden.

Die Kritik Schulyers – der sich jeglichen antisemitischen Untertons enthalten hatte – unterschied sich deutlich von der irgendwelcher Journalisten und Korrespondenten verschiedener Tageszeitungen, die in ihren Artikeln zumeist mit einem deutlich antisemitischen Tenor Kritik äußerten. Schuylers Zweifel an Vámbérys Seriosität kam von einem ausgewiesenen Fachmann, der die Beobachtungen Vámbérys mit seinen eigenen zu kontrastieren vermochte. Dies führte letztlich dazu, daß Schuylers Kritik wiederum von Antisemiten aufgenommen wurde resp. Schuyler von diesen als „Zeuge" angerufen wurde.[29]

Allerdings war Schuyler nicht der einzige ernstzunehmende Kritiker Vámbérys. Auch der ung. Orientalist Ignácz Goldziher (22.6.1850–13.11.1921), der zugleich ein Schüler Vámbérys war, richtete sich gegen die Arbeit desselben[30] und war nur einer von zahlreichen Kritikern (hinzu traten die vielen Rezensenten und Kommentatoren seiner Beiträge, die sich bisweilen ablehnend äußerten, ohne zugleich die antisemitische Karte zu spielen, sondern sich mehr oder weniger substantiell mit Inhalten auseinandersetzten). Goldziher allerdings befaßte sich kaum mit der Problematik der Zentralasienreise seines Lehrers und stellte diese auch nicht in Frage, wohl aber ließ auch seine Kritik Zweifel an der Seriosität der Berichte Vámbérys aufkommen. Goldziher galt zu Recht als einer der bedeutendsten Orientalisten seiner Zeit. Der ung. Ausnahmegelehrte verfügte über außerordentliche Kenntnisse der Arabischen Sprache und Literatur sowie der islam. Theologie und natürlich des Qur'āns. Seine Kritik richtete sich vor allem gegen die (angeblich) oberflächlichen Kenntnisse Vámbérys – tatsächlich wohl eher dessen bisweilen oberflächliche Arbeitsweise.[31] Da er

---

[26] Vámbéry, Ármin: Central Asia. In: *AthJ* Nr. 2399 v. 18.10.1873, col. 498.

[27] [ohne Vf.]: Rival Eastern travellers. In: *The Bradford Observer* v. 6.12.1873, col. 8 d.

[28] Vámbéry (1904), pp. 466–467.

[29] Siehe etwa oben, den Beitrag aus dem *Deutschen Volksblatt* 1. Jg., Nr. 159, v. 14.6.1889, in dem von „glaubwürdigen Männern" die Rede ist.

[30] Cf. hierzu ausführlicher Bartholomä (2006), pp. 37–40.

[31] Goldziher, Ignácz: *Vámbéry Ármin tiszt. tag emlékezete*. Budapest 1915 (A Magyar Tudományos Akadémia elhúnyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek 17, 6, pp. 147–164); Conrad, Lawrence I.: The dervish's disciple. On the personality and intellectual milieu of the young Ignaz Goldziher. In: *JRAS* 1990 (2), pp. 225–266.

jedoch keinerlei Interesse daran zeigte, seinen Lehrer als Scharlatan und Lügner zu „entlarven“, war seine bisweilen harsche Kritik nicht weiter attraktiv für antisemitische Autoren. Der Umstand, daß Golziher praktizierender Jude war, hätte für diese allerdings keinerlei Hinderungsgrund ihn für „die Sache“ zu bemühen, dargestellt.[32]

IV.

Beispiele für das, was wir als „akademischen Antisemitismus“ bezeichnen – hier im Sinne von durch Kollegen im Lehr- und Forschungsbetrieb gegen Vámbéry als Juden vorgebrachten Ressentiments – finden sich freilich ebenfalls verschiedene. Zu nennen wären hier beispielsweise einige Bemerkungen des Turkologen, Archäologen und Ethnologen Albert August v. Le Coq, der sich in Briefen an seinen Berliner Kollegen, den Turkologen, Anglisten (und zeitweiligen Ural-Altaisten) Willi Bang Kaup über Á. Vámbéry und andere Gelehrte in orientalistischen Disziplinen in entsprechender Weise äußerte.[33] Was dessen herabsetzenden Bemerkungen über jüdische Kollegen und antisemitische „Scherze“ betrifft, wirkt all dies auf den heutigen Leser natürlich im höchsten Maße befremdlich – und wirft zwangsläufig die Frage nach einer entsprechenden Gesinnung v. Le Coqs auf. So schreibt A. v. Le Coqs über den Iranisten Carl Hermann Salemann,[34] den er ja auch ansonsten in antisemitischer Manier stets als „Schlaume“ bezeichnet,[35] als von einem „Judenlümmel“[36] und fährt an selber Stelle gar fort: „Sagen Sie dem Franzos[37] nur, er [Salemann, Anm. des Vf.s]

---

[32] Cf. hierzu unten.

[33] Cf. hierzu einige seiner Briefe in Knüppel, Michael/ Tongerloo, Aloïs van: *Albert von Le Coq (1860–1930). Der Erwecker Manis. Im Spiegel seiner Briefe an Willi Bang Kaup aus den Jahren 1909–1914*. Berlin: De Gruyter, 2014 (AAWG, N.F. 34, Schriften der Kommission „Manichäische Studien“, Bd. III).

[34] Der russische Iranist und Archäologe Carl Hermann Salemann (russisch Karl Germanovič Zaleman) (28.12.1849–30.11.1916). Zu Salemann cf. Kononov, Andrej Nikolaevič: *Biobibliografičeskij slovar' otečestvennych tjurkologov*. Dooktjabr'skij period. 2-e izdanie, pererabotannoe. Moskva 1989, pp. 96–97, Eren, Hasan: Zaleman veya Saleman, Carl. In: *TA* XXXIII. 1984, p. 486, Perichanjan, A.G.: Karl Germanovič Zaleman. In: *Očerki po istorii russkogo vostokovedenja* IV. 1959, pp. 79–115.

[35] Brief v. 4.6.1909, 10.8.1910, Postkarte v. 20.4.1911 etc. (Knüppel/ van Tongerloo [2014], pp. 36, 80, 98 etc.); in einer engl. Anmerkung auf einer Postkarte v. Le Coqs an Bang Kaup v. 6.9.1910 ist von Salemann als „Šlaume“ (eines der Wortspiele v. Le Coqs; zum einen handelt es sich bei *Šlauma* um eine Verballhornung eines aškenaz. mask. Vornamens, zum anderen wird auf dt. „Schlaumeier“ [„Besserwisser“] verwiesen [cf. hierzu Knüppel/ van Tongerloo (2014), p. 83 Anm. 280]) die Rede.

[36] Postkarte v. 1.1.1911 (Knüppel/ van Tongerloo [2014], p. 94).

[37] D. h. = vermutlich handelt es sich um den Iranisten Robert Edmond Gauthiot (13.6.1876–11.9.1916). Zu Gauthiot cf. Cordier, Henri: Lettre de M. Robert Gauthiot de la mission dans le Turkestan russe. In: *Comptes-rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 57 (6). 1913, pp. 449–450, ders.: Nécrologie: Robert Gauthiot. In: *T'P* N.S. 17 (2). Mai 1916, pp. 265–267, Junker,

wäre ein Jud – (er ist es nämlich ganz sicher, auch äusserlich schmierig)“,[38] über Á. Vámbéry resp. eines seiner Bücher notiert er: „Vambery?! Nicht gesehen. Let him talk – was liegt an einem toten Jud? Ich werde es gar nicht lesen“[39] und dergleichen mehr. Nun mögen derartige Äußerungen natürlich ein bezeichnendes Licht auf A. v. Le Coqs werfen. Einschränkend muß natürlich bemerkt werden, daß sich entsprechende Bemerkungen bei A. v. Le Coq ausschließlich hinsichtlich solcher Personen finden, denen dieser ablehnend gegenüberstand. In seinen Publikationen finden sich derartige Ausfälle nicht. Es sind ausschließlich privat getätigte Äußerungen in Briefen an Kollegen, in denen sich auch zahllose herabsetzende Bemerkungen zu anderen, nicht-jüdischen Fachvertretern (wie z. B.F.W. Radloff oder A. Grünwedel) finden.

Ein überzeugter Antisemit war A. v. Le Coqs ganz sicher nicht und es gilt auch hier, was H. Walravens in seiner Editionen von Briefen und Dokumenten A. Grünwedels einmal zutreffend bemerkte – nämlich, daß solche Entgleisungen als dem Zeitgeist (oder eher schon Ungeist jener Zeit) entsprechend zu sehen sind und noch nicht durch die Verbrechen des Nationalsozialismus belastet waren. Daß A. v. Le Coq sich bei seinen Bemerkungen wesentlich mehr gedacht hat, womöglich gar rassistische Ressentiments zum Ausdruck zu bringen beabsichtigte, darf bezweifelt werden. Hier wurde bisweilen ohne weitere Überlegung die jüdische Identität der Geschmähten als Element in die diversen Beleidigungen, ja selbst in Haßtiraden, einbezogen. Das Alles macht es zwar nicht besser, wirft aber eher ein Schlaglicht auf den Umgang mit den jüdischen Gelehrten jener Zeit durch nicht-jüdische Kollegen, als es Rückschlüsse auf A. v. Le Coqs Haltung gegenüber selbigen zuläßt. Man kann hierin eher ein Beispiel für einen akademischen Antisemitismus, wie er sich in jenen Tagen zeigte und bisweilen in ganz gezielter Ausgrenzung jüdischer Kollegen im universitären Lehr- und Forschungsbetrieb zum Ausdruck kam, erblicken. Diese Haltung teilte v. Le Coq freilich nicht – jüdische Kollegen, mit denen er in einem freundschaftlichen Kontakt stand (z. B. Ernst Lewy), hätte er natürlich nicht in irgendeiner Form herabgesetzt. In gewisser Weise gehören natürlich auch die oben erwähnten Kritiken und Unterstellungen, die Vámbéry als Hochstapler entlarven sollten, in den Komplex eines akademischen Antisemitismus – hier im eigentlichen Sinne eines von Gebildeten und Akademikern, die es hätten besser wissen können, getragenen Antisemitismus. Im Gegensatz zu v. Le Coq wurde von manchem Kritiker oder Rezensenten sehr wohl eine Ausgrenzung beabsichtigt, wie die zahllosen hier gebrachten Beispiele zeigen.

Heinrich F.J.: Robert Gauthiot. In: *IJb* 6. 1918, pp. 126–129 u. Tongerloo, Aloïs van/ Knüppel, Michael: Einige Briefe Robert Edmond Gauthiots (1876–1916) an Willy Bang Kaup und Friedrich Carl Andreas aus den Jahren 1909–11. In: *BIS* 21. 2013, pp. 11–30.

[38] Postkarte v. 1.1.1911 (Knüppel/ van Tongerloo [2014], p. 94).

[39] Brief v. 19.8.1911 (Knüppel/ van Tongerloo [2014], p. 109).

V.

Eine bei den modernen Antisemiten auch im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. beliebte Übung bestand darin, Juden oder jüdisch-stämmige Konvertiten als Zeugen für antisemitische Phantastereien zu bemühen. Auch die Orientalistik blieb von derartigen Vorfällen nicht verschont. Es waren hier u. a. Mark Lidzbarski[40] und eben auch Á. Vámbéry, die sich in ihren autobiographischen Schriften von der Religion ihrer Kindheit und Jugend sowie dem stark religiös geprägten Umfeld distanzierten[41] – und sich somit auch in besonderer Weise (allerdings gänzlich ohne ihre Zustimmung) als „Zeugen" für antisemitische Hetze anboten. Im Falle Vámbérys kulminierte dies in der „*Il Diritto*-Affäre", die auch in der deutschsprachigen Berichterstattung einen Widerhall fand.

Die ganze Affäre begann in Italien mit der Frage der Berufung des venezianischen Abgeordneten und Finanzexperten Isacco Maurogonato Pesaro (26.11.1817–5.4.1892)[42] als Finanzminister in das Kabinett des Ministerpräsidenten Marco Minghetti im Jahre 1873.[43] Gegen den Personalvorschlag wandte sich der Abgeordnete Francesco Pasqualigo[44] an König Vittorio Emanuele II. mit dem

---

[40] Der Semitist Mark (ursprüngl. Abraham Mordechai) Lidzbarski (7.1.1868–13.11.1928); zu Lidzbarski cf. Bauer, Walter: Mark Lidzbarksi zum Gedächtnis. In: *Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen 1928/29*, pp. 71–77, Dietrich, Albert: Lidzbarski, Mark. In: *NDB* 14. 1985, p. 470. M. Lidzbarski entstammte einer chassidischen Familie und trat später zum Christentum über. Seine Abwendung von der Religion seiner Väter und seiner Kindheit thematisierte Lidzbarski später in einem autobiographischen Werk ([Lidzbarski, Mark]: *Auf rauhem Wege. Jugenderinnerungen eines deutschen Professors*. Gießen 1927).

[41] Wie Lidzbarski entstammte Á. Vámbéry ebenfalls einem streng religiös geprägten Umfeld und konvertierte später zum Christentum (allerdings auch zu verschiedenen anderen Religionen). In seiner Autobiographie ist Vámbéry bemüht, seine Gleichgültigkeit gegenüber dem Judentum (und jeder anderen Religion – zumindest im Hinblick auf die Ausübung selbiger) herauszustellen (Vámbéry, Ármin[ius]: *The story of my struggles. The memoirs of Arminius Vambéry. Professor of Oriental languages in the University of Budapest*. Bd. I. London 1904) – cf. hierzu auch Bartholomä, Ruth: *Von Zentralasien nach Windsor Castle. Leben und Werk des Orientalisten Arminius Vámbéry (1832–1913)*. Würzburg 2006 (Arbeitsmaterialien zum Orient 17), pp. 99–104 und zuletzt Knüppel, Michael: Ármin(ius) Vámbéry und die Religion. In: *JOAS* 26. 2017, pp. 388–392.

[42] Zu I. Maurogonato Pesaro cf. *Il Vessillo Israelitico. Rivista mensile per la storia, la scienza e lo spirito del giudaismo* 40. Casale 1892, pp. 123–124; Malatesta, Alberto: *Enciclopedia biografica e bibliografica "italiana"*. Direttore generale: Almerico Ribera. Serie 43: *Ministri, deputati, senatori dal 1848 al 1922*. Bd. 2. Roma 1941, p. 178; Luzzatto Voghera, Gadi: Maurogonato Pesaro, Isacco. In: *Dizionario biografico degli italiani*. Bd. 72. 2008.

[43] [ohne Vf.]: Sollen Juden Minister sein? In: *Deutsche Zeitung* (Morgenblatt) Nr. 613, v. 14.9.1873, col. 4 c. Der Beitrag sowie die Reaktion Vámbérys auf selbigen wurde übrigens später in der „Jüdischen Gemeinde- und Schulzeitung" 1. Jg., Nr. 12, v. 19.9.1873 pp. 138–139 unter dem selben Titel erneut vollständig abgedruckt.

[44] Nicht „Pasqueligo", wie in den erwähnten Zeitungsartikeln. F. Pasqualigo (*11.10.1821 in Vicenza, 12.10.1891 in Lonigo bei Vicenza) war Anwalt und gehörte dem ital. Parlament über vier Legislaturperioden

Verweis darauf, daß Maurogonato Jude sei. Die ganze Angelegenheit wäre im Grund schon wenig später – da Maurogonato aus Rücksicht auf seine Familie auf das ihm angetragene Amt verzichtet hatte – erledigt gewesen. Allerdings wurde der Vorfall von der Zeitung *Il Diritto* (dt. „Das Recht") mit der Frage danach, ob Juden in Italien Ministerämter bekleiden sollten, aufgegriffen.[45] Der facettenreiche Hintergrund muß an dieser Stelle aus thematischen, wie auch Platzgründen vernachlässigt werden – erwähnt sei bloß, daß es eine in religiöser Hinsicht aufgeheizte Stimmung in dem noch jungen Königreich, dessen Herrscher das Territorium des Kirchenstaates annektiert und diesen aufgelöst hatte, gab. Mehr noch war Rom von Vittorio Emanuele II. zur Hauptstadt des neuen italienischen Nationalstaates gewählt worden und der König war schließlich durch Papst Pius IX. exkommuniziert worden. Welche Auswirkungen diese Ausgangslage auf die Frage der möglichen Rolle von Nicht-Katholiken in hohen Staatsämtern hatte, bedarf hier kaum einer weiteren Erörterung.

In einer Ausgabe von *Il Diritto* wurde nun ein angeblicher Brief Vámbérys, in welchem dieser die Charakterisierung der Juden in den Ländern, welche er bereist hatte, beschrieben haben soll, abgedruckt. In dieser Vámbéry zugeschriebenen Stellungnahme wurde ausgeführt, daß es nicht annehmbar sei, daß Angehörige einer Bevölkerungsgruppe, die so unvorteilhaft beurteilt wird und stets am eigenen Wohle, nicht aber jenem der Gesellschaft interessiert sei, in Schlüsselposition des Staates gelangen. Zwar wurden die angeblichen Ausführungen Vámbérys von der Redaktion dahingehend kommentiert, daß die Juden Italiens vollständig in die Gesellschaft eingegliedert seien, die Juden in den von Vámbéry bereisten Ländern hingegen diskriminiert und ihre negative Wahrnehmung das Resultat der Gesetzgebung in den betreffenden Ländern sei, an dem Skandal änderte sich jedoch nichts, war der angebliche Brief Vámbérys doch in klar antisemitischer Intention in seinem Namen von Unbekannten an die Zeitung lanciert worden und fand auch in der deutschen Tagespresse eine entsprechende Berücksichtigung.[46] Auf wen der Brief letztlich zurückging, wurde offenbar niemals geklärt. Vámbéry setzte sich gegen die Zuschreibung der antisemitischen Hetze zur Wehr – mit dem Ergebnis, daß seine Gegendarstellung folgenden Wortlauts u.a. auch in der „Deutschen Zeitung", die zuvor über den Vorgang berichtet hatte, abgedruckt wurde:

(IX.–XII. Legislaturperiode, 1865–1876) an. Die hier beschriebenen Vorgänge/ Äußerungen fallen in seine dritte Amtszeit (1870–1874). Zu F. Pasqualigo cf. Sarti, Telesforo: *Il parlamento subalpino e nazionale. Profili e cenni biografici di tutti i deputati e senatori eletti e creati dal 1848 al 1890 ‚(legislature XVI)'*. Terni 1890 u. Malatesta, Alberto: *Enciclopedia biografica e bibliografica "italiana"*. Direttore generale: Almerico Ribera. Serie 43: *Ministri, deputati, senatori dal 1848 al 1922*. Bd. 2. Roma 1941.

[45] Die betreffende Ausgabe der Zeitschrift – wie der Titel ausweist, offenbar ein juristisches Journal – hat dem Vf. dieser Zeilen nicht vorgelegen.

[46] Ibd.

"Pest, 27. September 1873.
Herr Redacteur! In den ungarischen Journalen finde ich einen 'Vámbéry über die Juden' überschriebenen Artikel als Uebersetzung eines Original-Artikels, den Ihr Journal jüngst während meines Aufenthaltes in Triest von mir erhalten zu haben angeben soll. Gestatten Sie mir zu konstatiren, daß ich nicht der Verfasser jener in Rede stehenden Zuschrift bin, daß ich bis zur Stunde kaum eine oder zwei Nummern Ihres schätzbaren Journals gesehen habe, und daß es nun schon nahezu dreizehn Jahre sind, daß ich nicht in Triest gewesen bin. Ich bedaure unendlich, das Opfer einer solchen Mystification gewesen zu sein, und in der Voraussetzung, daß auch Sie es nicht gleichgiltig hinnehmen werden, von irgend Jemandem dupirt worden zu sein, bitte ich Sie, Nachforschungen anstellen zu wollen nach jenem Individuum, welches die unerhörte Unverschämtheit hatte, meinen Namen unter eine Zuschrift zu setzen, die ich nicht geschrieben hatte. Empfangen Sie, Herr Redacteur, die Versicherung meiner Hochachtung und Werthschätzung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein
Ihr ergebener
Arminius Vambéry,
Professor der orientalischen Sprachen an der königlichen
Universität in Pest."[47]

VI.

Nicht an dieser Stelle ausführlicher behandelt werden kann das auch bei R. Bartholomä am Rande angesprochene Problem des Verhältnisses von Á. Vámbéry zu seinem Schwiegervater, dem bekannten ung. Antisemiten Lajos György Arányi (29.5.1812–28.7.1887).[48] Einerseits geben die Schriften Vámbérys selbst über die Problematik, ja den Charakter der Beziehungen zu Arányi und seine Sicht auf die Geisteswelt desselben keinen auch bloß halbwegs befriedigenden Aufschluß, andererseits fehlen bislang die familiären Aufzeichnungen, die hier eine Beurteilung dieses interessanten Problemkreises erlauben – vielleicht sogar Auskunft über die „Motivlage" Vámbérys gestatten würden. Jedenfalls darf ausgeschlossen werden, daß Vámbéry nicht wußte, wessen Tochter (genauer: Stieftochter) er mir Kornélia Arányi-Rechnitz heiratete. Vielleicht war es ihm schlicht gleich (wovon gewiß auch nicht ausgegangen werden kann), möglicherweise kam hierin auch ein weiterer Schritt der Entfremdung von seiner

---

[47] [ohne Vf.]: Professor Vambéry In: *Deutsche Zeitung* (Morgenblatt) Nr. 618, v. 19.9.1873, col. 4 c [auch in der „Jüdischen Gemeinde- und Schulzeitung" 1. Jg., Nr. 12, v. 19.9.1873 p. 139 erneut vollständig abgedruckt].

[48] Vámbéry war seit 1866 mit dessen Stieftochter Kornélia Arányi-Rechnitz (1846–1914), nicht „Cornelia Aranyi", wie bei Bartholomä (2006), p. 101 verheiratet. Zu Arányi und dessen Haltung (auch gegenüber Vámbéry cf. Mandler [2016], p. 75).

Herkunft zum Ausdruck, den Vámbéry nicht einfach nur billigend in Kauf nahm, sondern ganz bewußt gegangen ist. Nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, daß Vámbéry hierin auch eine Möglichkeit hin zu der von ihm angestrebten Akzeptanz durch die österreichisch-ungarische Gesellschaft (und hier vor allem des akademischen, höfischen und großbürgerlichen Establishments), die sich weitgehend durch Herkunft und das Bekenntnis zur Römisch-Katholischen Kirche definierte,[49] erblickte.

Für die Kreise, zu denen sich Vámbéry um Zugang bemühte, war er – mehr noch als in Großbritannien – eine Art Kuriosität: von Geheimnissen umgeben, hochgebildet, ein Weltreisender, der rund ein Dutzend Sprachen verstand und auch sprach, ein schriftstellernder Abenteurer etc., aber eben auch ein jüdisch(stämmig)er Aufsteiger, ein Parvenu, dem man seinen außergewöhnlichen Erfolg nicht gönnte, und dessen Leistungen man daher ebenso in Frage stellte, wie seine moralische Integrität – bisweilen unter Hinweisen auf seine Herkunft.

In diesem Kontext sind auch die Anfeindungen von Angehörigen des akademischen Lehr- und Forschungsbetriebs von Bedeutung. Nicht selten waren diese reine „Stubengelehrte", die niemals Feldforschungen durchgeführt hatten und den „Abenteurer" Vámbéry daher ablehnten oder schlicht beneideten. Gemeinhin wurde ihnen allen und besonders ihrer Arbeit aber ausnahmslos keine auch bloß annähernd vergleichbare Aufmerksamkeit zuteil. Dies ging weit über die akademische Konkurrenz hinaus. Die Gelehrten auf den verschiedenen Feldern vermochten es gar nicht, mit Vámbéry in Konkurrenz zu treten – zumindest nicht hinsichtlich der öffentlichen Aufmerksamkeit oder in Bezug auf die historische Bedeutung. Natürlich wußten all seine Kritiker und Neider sehr genau, daß Vámbéry – wenn er auch nicht der erste europäische Reisende war, der jene Gegenden Zentralasiens erreicht hatte – doch der Erste war, der detaillierte Beschreibungen der gesellschaftlichen Verhältnisse der Region geliefert hatte, wie sie schon wenig später aufgrund des im Zuge der russischen Eroberungen einsetzenden Kulturwandels nicht mehr beschrieben werden konnten. Auch konnten ihm Vertreter orientalistischer Disziplinen – sowohl Zeitgenossen als auch Angehörige späterer Generationen – nicht seinen Rang als (Mit-)Begründer der turkologischen Forschungen streitig machen. Auch das Motiv des „jüdischen Betrügers", das oben angesprochen, auf Vámbéry übertragen wurde, verdient in diesem Zusammenhang eine ausführlichere Behandlung.

Die historische Einbettung ist ein weiterer Aspekt, der noch nach einer gesonderten Behandlung verlangt. Die Zunahme der Kritik an Vámbéry und

---

[49] Auf die Ablehnung von Seiten des katholischen Establishments, das ihn als Protestanten ansah, verwies bereits R. Bartholomä ([2006], p. 101) – cf. hierzu auch [ohne Vf.], [ohne Titel]. In: *Die Presse* 18. Jg., Nr. 226, v. 17.8.1865, col. 3 b.: „Der bekannte Reisende Vambery war vor einigen Tagen hier und klagte viel über die Schwierigkeiten, die ihm von clericaler Seite in den Weg gelegt werden. Vambery ist Protestant, und in Pester katholischen Universitäts-Kreisen bedauert man seine Ernennung zum Professor der orientalischen Sprachen sehr lebhaft.".

die antisemitische Einfärbung (die bei Schulyer 1873 noch fehlte und zu dieser Zeit nur ganz vereinzelt geäußert wurde), nahm zum Ende des 19. Jh.s in der deutschsprachigen Presse erkennbar zu. Dies hatte einerseits mit der Ausbreitung des modernen Antisemitismus (wie sie 1879 mit der Gründung der Antisemiten-Liga durch Wilhelm Marr in Berlin ihren Ausdruck fand) und andererseits der internationalen politischen Lage zu tun. Vámbéry war eben nicht nur ungarischer Patriot, sondern auch politischer Agitator für das Britische Weltreich, dessen Position (vor allem gegenüber Rußland) er in der deutschsprachigen Presse mit Artikeln und Leserbriefen – zumeist mit Hinweisen auf die Gefahren, die vom Zarenreich ausgingen – verbreitete. Mit dem Eintritt des Deutschen Reichs in das Konzert der Kolonialmächte und der sich verstärkenden Konkurrenz desselben mit dem Empire geriet Vámbéry zunehmend ins Visier deutsch-national gesinnter Autoren, die aus dem pro-britischen einstigen „Russenfresser"[50] nun einen „Deutschenfresser"[51] werden ließen – und dabei seine jüdische Identität immer deutlicher herausstellten.

Ein weiterer Aspekt, der an dieser Stelle – schon aus Platzgründen, aber auch aufgrund thematischer Beschränkung – nicht berücksichtigt werden kann, ist die antisemitisch eingefärbte Sicht späterer Generationen auf Vámbéry (vor allem die Perspektive türkischer Autoren, die das Bild des britischen „Spions" oder „Doppelagenten", der das Osmanische Reich schädigt, eindeutig antisemitisch aufgeladen, bemühten). Aber auch zu Lebzeiten wurde ihm seine Informantentätigkeit – und um eine solche handelte es sich wohl eher, denn als um eine Agententätigkeit – als tendenziell „verräterisches" Treiben (was ja schon in der Natur solcher Betätigungen liegt – und daher nicht das allergeringste mit Vámbérys Person zu tun hat!) angekreidet. Als „Spion" (und womöglich gar als „Doppelagenten") erfüllte Vámbéry natürlich ein antisemitisches Klischée: das des jüdischen Verräters. Tendenziell wurde den Juden vor dem Hintergrund des im 19. Jh. aufziehenden Nationalismus gern mangelnde Loyalität zum „Vaterland" vorgeworfen. Daß dabei noch auf historische und religiöse Vorbilder zurückgegriffen wurde, liegt nahe. Gerade erfolgreiche und daher häufig beneidete Juden wurden in den Zeiten des immer weiter ausufernden Nationalismus Opfer solcher Vorwürfe (zumal in Krisenzeiten, wie das Beispiel der Dreyfus-Affäre nach dem verlorenen deutsch-französischen Krieges zeigt).

Die Problemstellung, die hier bloß in einem sehr kleinen Ausschnitt anhand eher weniger Beispiele behandelt ist, soll denn auch eher als eine Anregung zur weiteren intensiveren Befassung mit dieser Problematik dienen.

---

[50] [ohne Vf.]: Die Rivalität Englands und Rußlands um die persische Freundschaft. In: *Die Presse* 26. Jg., Nr. 160, v. 12.6.1873, coll. 3 c-4 a, hier col. 3 c.

[51] [ohne Vf.]: Französische Arroganz. In: *Deutsches Volksblatt* 12. Jg., Nr. 4110, v. 30.6.1900, col. 6.